

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 47

Artikel: Die gute Frau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 24ten Wintermonat, 1792.

N^{ro} 47.

Die gute Frau.

Was doch die Menschen nicht alles erfinden, um einander dies bisgen Leben recht bitter zu machen! Hier hab ich ein Werkgen vor mir liegen, unter dem merkwürdigen Titel: Kunst die Menschen auf eine höfliche Art zu plagen. Eine gelehrte Engländerin soll die Verfasserin davon seyn. Man weiß nicht, ob man beim Anblick solcher unerwarteten Geistsprodukte fluchen, staunen oder bewundern soll. Die ganze Anlage dieses Werkchens ist sehr durchgedacht, die Grundsätze deutlich und im Zusammenhang vorgetragen; und überall blickt viel Welt- und Menschenkenntnis hervor. Ich will es versuchen, die ganze Theorie davon in einem Charakter darzustellen.

Mad. Philippine ist eine Frau von Geist und Geschmack, sie besitzt die feine Kunst all ihre Gedanken in ein gefälliges Gewand zu kleiden; sie kennt alle Wünsche und Herzensfalten ihres Mannes, sie sorgt aber mit einer recht boshaften Zärtlichkeit für das Glück ihres lieben Simons, so wie es überhaupt fast alle Weiber zu thun pflegen, freylich, mit mehr oder weniger Feinheit; weil nicht jeder Weiberlopf gleich viel Talente besitzt, obgleich alle immer gleich viel Schlausinn, Eitelkeit und Herrschsucht in ihren schmeichlerischen Schlangengerzen nähren.

Hr. Simon ist ein Liebhaber der Jagd, ohne dabey seine Amtsgeschäfte zu vernachlässigen. Gestern luden ihn seine Freunde zu einer Jagdparthey ein, er nahm den Antrag mit Freuden an. — Morgens, sprach er zu seiner Frau, geh ich mit Ferdiner und Dornstrauch auf die Jagd, mach, daß das Frühstück um 5 Uhr bereit ist; Sie werden auf den Schlag an der Thüre seyn, und mich abholen.

Frau Phil. Aber lieber Mann, denk doch, die Herbstnebel sind so schädlich, und deine ohnehin schwächliche Gesundheit — —

Sim. Kurzum, ich gehe. Körperbewegung ist bey einem Mann von sitzender Lebensart wahrer Gesundheitsbalsam.

Fr. Phil. Nun das freut mich, daß du für deine Gesundheit sorgest; ein bisgen freye Luft thut wohl. — Was willst du Kaffee oder Schokolade zum Frühstücke? Du kannst ein Stück Braten, einige Würste, und ein Paar Flaschen Rheinwein mitpacken. — Gehe Heinrich, hol sie herauf, damit in der Frühe alles fertig ist.

Sim. Gut, liebes Weib, alles gut!

Man geht zu Bette. Die Frau befiehlt indessen der Magd, die Hausglocke zu verschoppen, und in der Früh Niemand zu melden, sie mögen auch klopfen und poltern, wie sie wollen. — In der Früh kamen die Freunde, zogen an der Glocke, alles war stum, endlich giengen sie ihres Wegs. — Um 6 Uhr erwacht Hr. Simon, springt aus dem Bette; das Frühstück ist bereit, der vollgestopfte Haberranze liegt daneben. — Sind sie noch nicht da, fragt er hastig.

Fr. Phil. Keine Menschenseele hat sich blicken lassen.

Der Hausknecht sagt: er habe sie schon nach 4 Uhr zum Niederthor hinaus reiten sehen; vermuthlich nach der Hirschmatt.

Sim. Die Schurken! gleich laß das Pferd satteln, ich will sie einholen, und wenn sie Feuer im Leib hätten.

Er setzt sich auf, sprengt in vollem Galopp davon; reitet über Stock und Stein, hin und her, und findet keine Spur von Laut und Gebell; denn die Jäger waren in einer ganz andern Gegend, als ihm die Frau vorgelegen hatte. — Endlich kehrt er müde und schweisvoll zurück, mit einem derben Husten am Hals. — Hol der Teufel die Jagd, sagt er voll Unmuth, und wirft sich in den Lehnstuhl.

Fr. Phil. Da haben wirs! Die Herbstnebel! Habs doch gesagt; aber die zärtlichsten Vorstellungen helfen nichts bey dir. — Du kennst ja den Ferdiner und Dornstrauch, sie sind lose Spasvögel.

Sim. O, sie sollen mich nicht mehr kriegen in ihrer Gesellschaft, die Tagdieben!

Fr. Phil. Gott lob, das dir einmal die Augen aufgehen! Komm, lieber Schatz, laß dich herzen!

Fr. Philippine kennt alle Gerichte, die ihr Ehegemaal liebt, da setzt sie ihm immer das Gegentheil auf, mit der zärtlichsten Versicherung, daß sie für seine Gesundheit forge. Linsen mit Speck, ein gut Stück Rindfleisch und etwas Wildpret sind seine Lieblings Speisen, aber davon sieht er das ganze Jahr nichts. Hingegen Kartoffeln, alte Hühner, und Kutteln mit Sauerfench muß er tagtäglich verschlucken, bis ihm die Augen übergehen. — Ließt er ein Buch zum Zeitvertreib, gleich steht sie am Pult.

„Das ewige Bücherlesen! wirf den Plunder weg, du
 „verdirbst dir deine Augen; hast obnehin eine Anlage
 „zur Hypochondrie. Ach Lieber Schak, du weißt dich
 „gar nicht zu schonen; O lieber Himmel! wenn ich nicht
 „so sorgsam für dich wachte, du lägest schon lang im
 „Grabe. — Ist Hr. Simon bey guter Laune, so spielt
 sie den ökonomischen Hausteufel, zankt mit den Dienst-
 bothen, und wirft alles Küchengeschirr über einander. —
 Wenn wegen überhäuftten Amtsgeschäften der gute Mann
 etwas mürrisch aussieht, so lacht sie, wie eine Narrin,
 hüpfet durch alle Zimmer, und stört ihn durch unzeitige
 Liebkosungen jeden Augenblick in seinen Berufsarbeiten.
 — Jüngst litt er an Zahnschmerzen, die Luft war naß-
 frostig. „Komm Schak, sprach sie, wir wollen ein bisgen
 „ins Freye spaziren, du siegest da immer, wie eine Schnecke
 „am Zaun. Kein Wunder, daß alle Presten über dich kom-
 „men. — Er gieng mit, und kam mit einer so schmerz-
 haften Backengeschwulst nach Hause, daß er darüber des
 Teufels hätte werden mögen. Zu diesem Uebel gesellte sich
 noch ein unausstehliches Kopfweh.

Die lebenswürdige Philippine wußte bald Rath. Lie-
 ber Simon, sprach sie in Zuckervorten, es ist heute ein
 so heller Tag, laß mich endlich thun, was ich schon lange
 Willens war. Deine Stube hier, die Bücherkammer will
 ich einmal recht waschen und reinigen lassen; alles muß
 hier umgewandt, und in eine vernünftige Ordnung ge-
 bracht werden; ist trocknet alles geschwind.

Sim. Ach ums Himmelswillen, Philippinchen, dies
 geht nicht an; das hin und her Poldern würde mich rasend
 machen.

Fr. Phil. Eh, warum nicht gar! Schau lieber Mann,
 diese Unordnung macht uns beyden wenig Ehre, da liegt

ja alles über einander, daß man sich schämen muß, wenn ein Fremder eintritt. Und überhaupt, ist es wohl gesund, ist es angenehm, in einem solchen Stalle zu leben? Auch du wohnst gern in einer reinlichen Stube. — Wie dies so wohl seyn wird, wenn der Greuel einmal weg ist, wenn deine Kamern durch die gesunde Luft recht durchgeweht, und durchgereinigt sind. Glaub mir, dein Kopfwach wird bald verschwinden.

Izt ruft sie den Mägden herbey mit einer markdurchdringenden Silberstimme, und befiehlt ihnen, alles zu fegen und zu reinigen. Diese dienstfertige Dinger fangen sogleich ihr Tagwerk an, und machen solch ein Getös und Gepolter, daß dem guten Hrn. Simon beynaher hören und sehen vergieng, er konnte sich kaum noch mit Noth auf den Esterich retten, um allda freye Luft zu athmen.

Eines Tags besuchten ihn ein Paar gute Herzensfreunde, die er seit einigen Jahren nicht gesehen hatte. Nun wollte Hr. Simon einen Freudentag haben, indem er seine Gäste auf das niedrigste zu bewirthen dachte. — Allein Welch ein Unstern! Frau Philippine wird plötzlich krank, man holt den Arzt, die Umstände sind gefährlich, das Hausgesind schleicht auf den Zehen herum, um der todtkranken Madame keine Ohnmachten zu verursachen. Alles ist beschäftigt, und man hat kaum Zeit, den Gästen eine kleine, frugale Mahlzeit zu bereiten. Man ist im Stillen, und beurlaubt sich bald mit traurigem Herzen. Hr. Simon tritt mit einem schweren Seufzer in das Zimmer seiner Frau.

Fr. Phil. [Mit gebrochener Stimme] Kommst du einmal, Simon, du thust wohl daran, meine Sterbstunde mit Sech- und Gastgelagen zu feyern. Lohnst du mir so all meine Liebe und Zärtlichkeit für dich — doch ich verzeihe

Dir, — warst übrigens ein Herzguter Mann. — Lebe wohl, lieber Simon — dort — dort sehen wir uns wieder! — eine andere, sanftere, bessere Seele — möge dir meinen Verlust ersetzen. — Gehab dich wohl Einziger meines — — —

Hier stürzten Thränen aus Simons Augen, er warf sich vor das Bett hin, weinte bitterlich, stund auf, und übergoss die Sterbende mit dem wärmsten Ausdruck seines Schmerzens. — Sie aber wandte ihr Angesicht, und foderte vom Arzt einen Labetrank. Er wurde ihr gereicht; sie befand sich darauf um ein merkliches besser. Man wiederholte das Stärkungsmittel; der Fieberfrost verlohr sich nach und nach gänzlich, und sie fieng an, freyer zu athmen.

„Herr Doktor, sprach sie igt in einem ganz gesunden Ton, was meynen Sie Hr. Doktor, ich glaube ein bisgen Bewegung könnte nichts schaden? — Wenn Sie Kräfte genug fühlen, erwiederte der Arzt, so wäre dies ein vortrefliches Mittel, man hat schon Wunderkuren damit gemacht.

Sogleich ließ Sie sich ankleiden, stieg mit ihrem lieben Simon in den Wagen, und rollte davon. Wie sie beym Schauspielhaus vorbeu fuhren, gelüstete sie hinein zu gehen. Man gab eben die Indianer in England; dies lustige Schauspiel oder vielmehr der Lichterdampf wirkten so wohlthätig auf ihre Nerven, daß sie ihre ganze Krankheit vergaß. Noch selben Abend fuhr sie auf den Redoutenball, und tanzte bis am hellen Morgen. Wie entzückt war nun der gute Simon, daß ein Labetrank, ein bisgen Bewegung, das Theater und der Tanz ihm die Geliebte seines Herzens in so kurzer Zeit wieder hergestellt hatten.

Nach einigen Tagen sagte die liebenswürdige Philippine ihrem Gemahl, es würde ihr sehr angenehm seyn, wenn

er sie ins Schinznacherbad begleiten wollte. — Daraus wird nichts, sprach Simon, und gieng auf sein Zimmer. Einige Zeit darauf gab sie ein Gastmal, wobey der Hr. Doktor auch erschien; sie wußte es durch seine Beyhilff so zu veranstalten, daß man dem guten Simon etwas Nervenschwächendes unter den Wein mischte. Man aß, trank und ward lustig. Simon hatte einen ziemlichen Hieb, als er zu Bette gieng. Wie er des Morgens erwachte, fühlte er Kopffschmerzen, und zitterte am ganzen Körper, Philipine war äußerst bekümmert, sie kam nie vom Bette ihres Mannes. Dieser Zustand hielt einige Tage an. Man berief den Hr. Doktor, er verschrieb ihm einige magenschwächende Arzneyen. Und als dies nicht helfen wollte, rieth er ihm endlich das Schinznacherbad, mit der Versicherung, daß dies seine Nerven stärken, und ihn vollkommen herstellen werde.

Ja Philipine, es wird das Beste seyn, wenn wir zusammen ins Bad reisen. Es ist iht noch gute Bitterung, so sprach Simon im sehr freundlichen Ton zu seiner zärtlichen Ehehälfte.

Phil. Gut, lieber Mann, so reise hin unter Gottes Segen, mach dir viel Vergnügen. — Ich will unterdessen zu Hause alles wohl besorgen.

Sim. Nein, Madame, das war nicht so gemeynt? Da fehlen mir hundert Bequemlichkeiten — ohne dich reis ich nicht aus der Stelle.

Phil. Der Hr. Doktor kann dich ja begleiten; er ist ein guter Gesellschafter, und liebt das Reisen.

Sim. Mein Kind — Sie reisen ja mit, Madame?

Phil. Aber lieber Mann!

Sim. Kurz und gut — Wer ist Herr im Haus? — Eine Gefälligkeit ist der andern werth. — Saperment?

Phil. Werde nicht heftig, lieber Mann! Deine

Wünsche sind Befehle für mich; so gleich will ich hilt gehen, und alles Nöthige einpacken lassen. [hier giebt sie ihm einen sanften herzigen, vielsagenden Weiberkuß.

Sim. [allein] Saperment! So muß mans machen! Das beste Weib hat seltsame Launen, und taumelt nach ihrem Eigensinn unter Grillen und Thorheiten herum, wenn Sie nicht zum Gehorsam geübt wird — Wer ihre Winkelzüge durchforcht, mit den Wendungen ihrer List bekannt ist, der lauscht am rechten Ort, und hört sie auf den Zechen gehen.

Nachrichten.

Bei Adam Jos. Frölicher Beck an der hindern Gass ist zu haben ein guter alter Burgunderwein, die Bouteille a 7 Bz. 2 fr.

Jemand verlohrt von Niederbuchsitzen im Gäu bis hier eine goldne fasonirte Sackuhr mit einer stahlenen Kette, zwey gelben uhren und ein stahlener Schlüssel, dem Finder ein schönes Trintgeld. Im Berichtshaus zu erfragen.

In der Brunnerischen Apoteck sind zu haben schöne frische Genuefer Zitronen um billigen Preis.

Ganten.

Jakob Saner von Kleinlühel.
Hanns Sepp Strähl von Heinrichswyl.

Auflösung des letzten Räthsels. Alles.

Neues Räthsel.

Ich gleiche einer Schlange;
Weh denen, die ich fange!
Ich freße ihnen Kraft und Mark,
Und wären sie wie Samson stark.